



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Die Kyklopen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

überhaupt“ ausdehnen lasse, wie neuerlich gesagt worden, und dass man die griechische Kunst zur assyrischen nur sehr uneigentlich und sehr indirect in das Verhältniss von „der schönen Mutter schönerer Tochter“ bringen dürfe.

Und Ähnliches gilt von dem Verhältniss der griechischen Kunst zu derjenigen der übrigen Nachbarvölker. Je mehr die Möglichkeit einer inneren Verwandtschaft mancher Erscheinungen der griechischen Kunst mit den Eigenthümlichkeiten der fremdländischen anerkannt wird, um so mehr erscheint es als Pflicht, die Wahrscheinlichkeit und Thatsächlichkeit dieser Verwandtschaft in jedem Falle auf's schärfste zu untersuchen, nicht aber in zufähriger Weise sofort aus jeder äusserlichen Ähnlichkeit auf inneren Zusammenhang zu schliessen. Eine nüchterne und besonnene Kritik wird immer zuerst versuchen, ob sich die einzelnen Phasen der Entwicklung der griechischen Kunst ungezwungen aus sich selbst und aus dem ganzen Entwicklungsgange erklären lassen, und zu der Annahme fremder Influenzen erst dann greifen, wenn diese Erklärung nicht mehr ausreicht.

ZWEITES CAPITEL.

Die älteste sagenhafte Kunst und die erhaltenen Monumente der vorhistorischen Zeit in Griechenland.

Nachdem wir durch das Bisherige das Feld unserer Forschung gesäubert und die Grundsätze unserer Kritik dargelegt haben, wenden wir uns jetzt zu der Betrachtung der ältesten sagenhaften Kunst in Griechenland, mit der wir die Geschichte der Plastik zu eröffnen haben, da, wie wir im Eingange des vorigen Capitels hervorhoben, alle Sage als Sage, d. h. als Tradition im Gegensatze zur Erfindung und zum Märchen historische Elemente enthält oder sich an Thatsächliches anlehnt.

Indem wir es also mit Nachrichten zunächst über uralte Bauthätigkeit und Metallbildnerei dämonisch-mythischer Kunstsinnungen zu thun haben, welche der Form nach durchaus sagenhaft sind, und denen sich ähnliche Sagen über alte Holzbildnerei anschliessen, werden wir versuchen den thatsächlichen Kern dieser Überlieferungen festzustellen.

Als mythische Bauhandwerker werden uns die Kyklopen genannt, von denen die Sage berichtet, dass Proitos, der Herrscher von Tiryns, ihrer sieben aus Lykien zur Ummauerung seiner Burg und Stadt herbeigeht. Schon Homer erwähnt (Il. 2, 559) „die ummauerte Tiryns“ und bei anderen Dichtern heissen auch die Mauern von Argos, Mykenä und Nauplia Werke der Kyklopen. Bei diesen Kyklopen ist weder an die homerischen auf Trinakria zu denken noch an die blitzschmiedenden Hesiod's, sondern sie sind nach dem Begriffe des Riesenhaften zu fassen, welcher

als das Gemeinsame der homerischen und hesiodischen Kyklopen erscheint. In den Sagen verschiedener Völker werden die gewaltigen Bauten einer längst vergangenen Zeit, gegen die wir selbst uns zwerghaft erscheinen, als Werke der Riesen aufgefasst, so auch hier: diese mauerbauenden Kyklopen sind uns riesenhafte Bauleute der Urzeit. Dass sie in der Sage von Lykien herbeigeholt werden, kann sehr wohl einen historischen Kern haben, denn Lykien war ein Land, in welchem sich griechische Cultur mit der des Orients vielfach berührte, so dass der Zusammenhang zwischen Hellas und Asien grade hier thatsächlich vermittelt erscheint. Dies auch in unserem Falle anzunehmen, veranlasst uns besonders der Umstand, dass in ornamentalen Details dieser uralten Riesenwerke, namentlich an dem sogenannten Schatzhause des Atreus bei Mykenä, welches richtiger als Grabgebäude erklärt ist, Formen hervortreten, die, unbedingt ungriechisch, in Formen der persepolitischen und der assyrischen Architektur ihre sehr nahen Analogien finden. Damit brauchen wir die Sage aber keineswegs so zu fassen, als seien alle hier in Rede stehenden, über den ganzen Boden von Griechenland, Kleinasien und den grössten Theil Italiens zerstreuten Bauwerke von orientalischen Werkmeistern ausgegangen; sie mögen vom Orient aus angeregt worden sein, sind aber ihrer Mehrzahl nach unzweifelhaft Werke der Landeseinwohner, weshalb die alte Überlieferung sie auch als pelasgische bezeichnet. Denn alle Versuche zur Unterscheidung des Kyklopischen vom Pelasgischen sind als vollkommen verfehlt und nichtig erwiesen.

Wir haben geglaubt diese Sage von den mauerbauenden Kyklopen etwas näher darstellen zu müssen, obgleich die Geschichte der Baukunst von unseren Zwecken seitab liegt, und obgleich wir demgemäss die ferneren Sagen von der alten Bauinnung der Cheirogastoren, der „Handbäuche“, d. h. Handwerker, die mit ihrer Hände Arbeit die Bäuche füllten, sowie von den mythischen Baumeistern Trophonios und Agamedes übergehn, weil in der Kyklopensage sich das Verhältniss der Überlieferung zu dem Kerne des Thatsächlichen mit unzweifelhafter Klarheit feststellen lässt. Das Thatsächliche sind die Werke selbst, die bis auf unsere Zeit gekommen sind, Mauern aus den gewaltigsten Werkstücken aufgeführt, von einer solchen imposanten Grossartigkeit, dass schon Pausanias sie mit Recht würdig nennt, neben den ägyptischen Pyramiden angeführt zu werden. Über ihre Entstehung fehlte die genauere Kunde, und so wurden sie in der Sage zu Werken der Riesen. Aber diese Sage selbst hätte nicht entstehen können ohne das Vorhandensein und die Eigenthümlichkeit der Werke.

In ähnlicher Weise werden nun auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst dämonische Innungen in besonderem Bezuge auf Metallarbeit genannt. Erstens die Daktylen, d. h. Finger, welche der Kybele Allerlei in's Werk richteten. Local sind sie am eisenreichen troischen Ida, von woher uns auch drei Einzelnamen: Kelmis (Schmelzer oder Erweicher), Damnameneus (Zange, Bändiger) und Akmon (Ambos) überliefert werden, und in Kreta am Idagebirge, wo sie in der Fünzfahl auftreten. Die richtige Deutung derselben kannte schon das Alterthum: die Finger sind Künstler, deswegen wurden die alten dämonisirten Metallkünstler Finger, Kunstfinger genannt, ganz ähnlich wie andere mythische Künstler Euheir oder Eupalamos, Wohlhand, Geschickthand hiessen. Neben ihnen erscheinen zweitens die Telchinen, d. h. Schmelzer oder Erweicher, ebenfalls uralte Metallarbeiter namentlich auf Rhodos in Ialysos, Kameiros und Lindos; sie machen dem Kronos die Harpe